

**Laudatio zur**  
**Abschiedsvorlesung von Dr. Matthias Kroß**

Sehr geehrte Damen und Herren,

Das Einstein Forum hat, wie Sie wissen, vor kurzem sein 25-jähriges Bestehen gefeiert. 23 Jahre davon war Matthias Kroß an dieser Institution Wissenschaftlicher Referent. Eine so lange Tätigkeit des Referenten mit seinem weiten Bildungshorizont eines informierten und inspirierten Beobachters der wissenschaftliche Landschaft, mit vielen Kontakten zu Wissenschaftlern weltweit (neben der angelsächsischen Welt, Indien, Brasilien, überhaupt Lateinamerika, seit kurzem Katar) *musste* bedeutende Auswirkungen auf das Einstein Forum haben. Sein Gespür für Themen, sein Gespür für Menschen, sein Umgang mit dem Gesprächspartner, der darüber Freude empfindet, – das alles habe ich schon bei unserer ersten Begegnung bemerkt.

Matthias Kroß kam zu mir mit meinem Freund Konrad Wünsche, der gerade sein wunderbares Buch über Ludwig Wittgenstein als Volksschullehrer geschrieben hatte. Konrad Wünsche hatte Matthias als Doktoranden betreut; ich sollte nun seine Promotion an der FU begleiten. Matthias Kroß stellte ein Dissertationsthema vor, das ziemlich weit ab von den beliebten Doktorthemen lag: "Klarheit als Selbstzweck. Wittgenstein über Philosophie, Religion, Ethik und Gewissheit". Darüber schrieb man damals nicht. Für Wittgenstein interessierte man sich schon an den Instituten für Philosophie, aber nicht für seine wenigen sporadischen Bemerkungen zu diesen Fragen. Ein solches Thema wählte man nur, wenn man einen Dokortitel erwerben wollte. Ein solcher Fall stand hier aber definitiv nicht vor mir. Oder man wählte dieses Thema, weil man ein brennendes Interesse für Philosophie und für Wittgenstein im Besonderen hatte. In diesem Interesse sind wir uns begegnet, und es blieb *das* Thema zwischen uns bis heute.

Wie war Matthias Kroß überhaupt zur Philosophie gekommen? Er hatte sein erstes und zweites Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien in Geschichte und Politische Weltkunde abgelegt. Anschließend hatte er als Publizist und Wissenschaftsjournalist gearbeitet (für die Süddeutsche Zeitung und die Frankfurter Allgemeine), dazu hatte er aus dem Englischen

übersetzt. Daneben, im dritten Fach, hatte er Philosophie studiert. Das war es, was er eigentlich wollte – er wollte Philosophie betreiben: Er wollte Philosoph sein.

Ohne Entschlossenheit geht das nicht: *Wirkliches* Philosophieren ist für Wittgenstein "ein Anrennen gegen die Grenzen der Sprache", bei dem man sich Beulen (des Denkens) holt. Wer wirklich mit Wittgenstein philosophiert, *will* diese Verletzungen und Schmerzen. Matthias Kroß wollte Denken an der Schmerzgrenze betreiben. Wie Wittgenstein. Die Forderung nach Klarheit ist auch das Leitmotiv seines eigenen Denkens. "Klarheit als *Selbstzweck*" klingt nach Ästhetik, nach der Zweckfreiheit des Schönen. Hier ist es jedoch eine Klarheit in Handeln und Sprechen um ihrer selbst willen. Sie hat einen ethischen Sinn. In letzter Hinsicht will Wittgenstein Klarheit über sich selbst gewinnen, Klarheit über sein Tun als Philosoph. Sich selbst Transparent-Werden geht für den Philosophen nur über den Weg, auf dem man sich Klarheit über das *eigene* Denken verschafft.

Das eigene Denken so klar wie möglich machen heißt für Wittgenstein: Klarheit gewinnen über die Fragen, die ihn quälen, *und* Klarheit über die Gründe, *warum* sie ihn quälen. Und schließlich Klarheit darüber, warum seine Antworten die Qual tatsächlich beendet haben. Dazu muss man wissen, dass Wittgenstein zeit seines Lebens von den Befürchtungen heimgesucht wurde, sein Denken und Handeln sei in schwere Irrtümer verstrickt. Die Lösung dieser Art philosophischer Probleme kann nicht in einem Aha-Erlebnis bestehen. Es gibt eigentlich keine Lösung im herkömmlichen Sinn. Man bemerkt sie daran, dass das Problem aufhört, ein Problem zu sein. 1937 bringt Wittgenstein diese Lösung in Verbindung mit seiner eigenen Lebensweise: "Die Lösung des Problems, das Du im Leben siehst, ist eine Art zu leben, die das Problemhafte zum Verschwinden bringt." Die Qual hat aufgehört – nun muss man verstehen, warum das Problem einen *nicht mehr* quält. Das ist keine Lösung in irgendeinem in der Philosophie anerkannten Sinn. Aber Wittgensteins Philosophie ist ganz anders als die seiner Vorgänger: "Die Arbeit der Philosophie ist ... eigentlich mehr die Arbeit an einem selbst. An der eigenen Auffassung. Daran, wie man die Dinge sieht ...".

Diesen Weg, auf dem Wittgenstein die Philosophie als eine ethische Praxis entwirft, zeichnet Matthias Kroß in seiner Dissertation nach. Er zeigt, wie Wittgenstein das Ideal der "Kristallklarheit" der Sprache (das er im *Tractatus* vertreten hatte) aufgibt und die Philosophie auf die Alltagssprache zurückführt. Diese neue Verankerung der Philosophie in der Alltagssprache, schreibt er, bewirkt "die Implosion ihres traditionellen Gehalts": "An die Stelle *der* Methode des Philosophierens tritt eine *Vielfalt* von Methoden. Statt des Zwanges

zur Letztbegründung von Aussagen ergibt sich die Freiheit, 'das Philosophieren abubrechen, wann ich will'".

Philosophieren heißt nach Wittgenstein: Alle bekannten Lösungen aufgeben und die Gedanken, die man aufgeschrieben, ausgeschnitten und in Form von Zetteln neu angeordnet hat, auf *das* Problem anwenden, das einen nicht zur Ruhe kommen lässt. Nicht an den bewährten Routen entlang klettern, sondern sich abseits der gesicherten Pfade bewegen – eine Art Free Climbing, ohne Haken, ohne Sicherungsleine, man hält sich allein mit der Kraft seiner Hände, sprich seiner *eigenen* Gedanken fest; man muss das Gestein kennen und unterscheiden, was fester Fels und was eine morsche Wand ist. Wittgensteins Denken über Religion und Ethik setzt nicht bei der Standardliteratur an. Dabei wäre es doch wohl geboten für einen seriösen Philosophen, sich am Leitfaden der Religionsphilosophie oder Theologie vorwärtszubewegen und sich durch die Berge ethischen Literatur vorzuarbeiten. Auf den ersten Blick erscheinen Wittgensteins Bemerkungen zu diesen Themen wie eklektizistische unbedarfte Äußerungen eines Logikers, der die bestehende Literatur gar nicht kennt. Sollte er bei seinem einsamen Denken abstürzen, wäre der Free Climber dem Spott der Community ausgesetzt.

Aber der Sturz bleibt aus. Das sieht man heute viel klarer als vor 25 Jahren, als Matthias Kroß seine Arbeit schrieb. Die Fragen der Religion und der Ethik stellen sich heute anders als damals. Matthias Kroß hat diese Entwicklung in seiner Dissertation vorweggenommen. Die in jüngster Zeit entstandenen Denkweisen machen Wittgensteins Bemerkungen zu Religion und Ethik aktuell: Was Wittgenstein als Einzelgänger *in seinem Leben* erfahren hat, ist heute ein "metaphysisches Bedürfnis" (M. Kroß). Wittgensteins Bedürfnis war: Er wollte *glauben*, aber konnte es nicht. Was er entwarf, ist eine "Religion ohne Glauben" (John Mackie). Wenn einer nicht glauben kann, herrscht in ihm eine metaphysische Stille. Niemand antwortet ihm. In dieser Situation des Ausgesetztseins schafft Wittgenstein nicht den "Sprung in den Glauben", über den er bei Kierkegaard gelesen hat. Gerade Kierkegaards Schriften lassen erkennen, welche ungeheure Kraft notwendig ist, um glauben zu können.

Um diese Kraft geht es bei Wittgenstein. Sie fließt einem nicht zu, wenn man, wie Matthias Kroß zeigt, Religion *als Lehre* auffasst. Im Gegenteil: Er kritisiert die Sprachspiele der Religion, der Theologie, des religiösen Argumentierens. Das Fazit in der Dissertation ist, mit der Lakonie Wittgensteins formuliert: Das "Bekenntnis des Gläubigen bedarf keiner theoretischen Begründung". Zwei Kapitel weiter zitiert Matthias Kroß einen Satz

Wittgensteins, der auch als Zusammenfassung des Kapitels über die Religion dienen könnte: "Die größte Schwierigkeit ist, die Grundlosigkeit unseres Glaubens einzusehen".

Wittgenstein sieht seine Rettung in *seiner* Art des Philosophierens: Sie kompensiert das metaphysische Bedürfnis. Ein außerweltliches Bedürfnis wird durch ein strikt persönliches innerweltliches Ideal kompensiert: durch *Arbeiten* – "Das Licht der Arbeit ist ein Schönes Licht, das aber nur dann wirklich schön leuchtet, wenn es von noch einem andern Licht erleuchtet wird. – Ist, was ich tue, überhaupt der Mühe wert? Doch nur, wenn es von oben her ein Licht empfängt." (Vermischte Bemerkungen, S. 37).

Für den Menschen in seiner Zeit und seiner Lebenssituation ist dieser Gedanke Wittgensteins eine Aufforderung zum "Selber-Denken". Wittgenstein macht diese Kantsche Formulierung zu einem ethischen Prinzip. Matthias Kroß ist auf diese Thematik in seinen späteren Schriften mehrfach zurückgekommen. Im Zentrum der Anthropologie Wittgensteins befindet sich die Sprache. In einem unserer Gespräche sagte Matthias vor kurzem einen Satz, der seine und Wittgensteins Sprachauffassung zusammenfasst: "Die Sprache ist das Medium, in dem Menschen ihre Humanität ausdrücken können." Er ist selber ein Verbreiter dieser philosophischen Lehre, als Herausgeber der Reihe "Wittgensteinia" im Parerga-Verlag, der seit einiger Zeit H – E Verlag heißt. Auch die Lehrtätigkeit hat ihn nicht losgelassen: Von 1998 – 2016 war er Lehrbeauftragter in der Fachrichtung Allgemeine Soziologie an der Universität Potsdam. Bei einem Gastvortrag in seinem Seminar war ich Zeuge davon, wie er die Arbeit mit den Studierenden liebte – und wie sie seine Zuwendung schätzten. Als Gastprofessor hat er in Indien und an der Universität Wien Philosophie gelehrt.

Seine Aufgaben am Einstein-Forum hatten den Schwerpunkt Naturwissenschaft und Technik. Auch hier war Wittgenstein sein Modellgeber. Eines der Colloquien am Einstein Forum hatte das Thema: "Ingenieur – Philosoph – Künstler" (als Band 1 der "Wittgensteiniana" erschienen). Es war auf Wittgenstein, der Maschinenbau studiert hatte, gemünzt – in einem der Beiträge wurde seine Arbeit als Flugzeugingenieur für einen Propeller oder sogar einen Hubschrauber-Rotor beschrieben. Das Besondere an diesem Thema ist die Verbindung zur Kunst. Wittgensteins technische und philosophische Lösungen stehen, wie schon im *Tractatus* zu sehen, nicht für reine Funktionalität – sie sind Modelle künstlerischer Klarheit und einer kompromisslosen ästhetischen Auffassung, am deutlichsten zu sehen am Wittgenstein-Haus in Wien.

Auch mit anderen Themen seiner wissenschaftlichen Arbeit spürt Matthias Kroß Wittgensteins Interessen nach. Seine Aufsätze beschäftigen sich mit Wittgensteins Stil und mit seinen Lektüren: Freud, Spengler, mit Nietzsches Geniestreich "Über Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinn" und den erratischen, aber enorm fruchtbaren Bemerkungen zu Frazers "Golden Bough". Einen besonderen Platz in Matthias' Schriften nimmt Wittgensteins irritierendes und faszinierendes Konzept der Gewissheit ein: Die Welt könnte ganz anders sein (Frazer-Lektüre); unser Denken ist abhängig von unserem Weltbild, und dieses ist abhängig von unseren Lebensformen.

In seiner neuesten Arbeit über "Wittgensteins Leser" hat Matthias Kroß diese Motive und Interessen seines Wittgenstein-Verständnisses überzeugend zusammengebracht:

"Wittgensteins Leser" ist der "verständige Leser", der den "ethischen Sinn", der im Text implizit vorhanden ist, aber nicht ausgesprochen wird, erfasst und "vervollständigt". Matthias Kroß nennt diese Strategie in Anlehnung an Ph. Lejeune einen "Pakt mit dem Leser". Diesen Pakt versucht Wittgenstein im *Tractatus* zu realisieren – ein Buch scheinbar ausschließlich über Logik, letzten Endes geht es Wittgenstein aber um Ethik – um das gelingende Leben. Kaum einer der Leser des *Tractatus* hat dies begriffen. Der Pakt muß also auf andere Weise geschlossen werden. In den *Philosophischen Untersuchungen* ändert Wittgenstein seine Strategie: "Statt belehrend die Partei der 'richtigen' Weltsicht zu vertreten, wählt Wittgenstein ... die Weltsicht der philosophischen Leserin selbst zur Bühne und verstrickt ihn in einem nicht enden wollenden kunstvoll geknüpften Reigen von Beispielen, Gleichnissen, Gedankenexperimenten ..... und vorläufigen Antworten, bis sich seine 'Verhexungen des Verstandes durch die Mittel der Sprache' aufgelöst haben."

Das ist eine neuartige, elegante Erläuterung des Verhältnisses vom *Tractatus* zum Spätwerk Wittgensteins: zwei verschiedene Strategien, zwei vollkommen unterschiedliche philosophische Darstellungsweisen, Stile, Argumentationen, die aber durch *die selbe ethische* Absicht und einen *gleichen Pakt*, wenn auch in deutlich modifizierter Form und mit anderer Strategie, zusammengehalten werden. Wittgenstein – ein ethischer Philosoph in einer Zeit des Zusammenbruchs aller Werte, ein kontinental-europäischer Philosoph, der eben nicht zur angelsächsischen Philosophie gehört, der er meistens zugerechnet wird! Hier zeigt sich noch einmal, welch ein philosophischer Kopf Matthias Kroß ist – ganz im Sinne Wittgensteins.